

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 37

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfwahl und Migräne, bekämpft erfolgreich

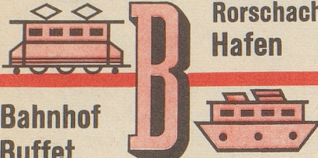
Contra-Schmerz



B Rorschach Hafen

Bahnhof Buffet

H. Lehmann, Küchenchef



BEAUJOLAIS

PIAT

MÂCON

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Abonnieren Sie den Nebelspalter

Hotel Freieck Chur

Telefon (081) 21792 / 26322

Wirksame Hilfe für Ihre **Verdauungsbeschwerden**

Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, dann ist es Zeit für einen Versuch mit Andrews. Das angenehme und erfrischende Andrews hält den Körper in Form, indem es für gute Verdauung sorgt, die Leber anregt und Schlacken und unreine Säfte ausscheidet und so gegebenenfalls übermässigen Fettansatz verhindert.

ANDREWS regt die Verdauungsorgane an, schenkt Frische und Wohlbefinden. In Apotheken und Drogerien.



DKW fährt sicher, denn

DKW schenkt Fahrgefühl

helfen sie bei geschlossenen und möglichst verdunkelten Fenstern gelegentlich mit, denn niemand soll denken, sie seien Pantoffelhelden. Im Garten, ja, da werken sie hieundda, aber wenn der Rasen dringend gemäht werden sollte, da haben sie eine wichtige Sitzung und dann macht es doch die Frau. Wenn die Rosen schön blühen, dann tun sie, als ob sie und nur sie allein an dieser Prachtentfaltung schuld wären. Rosen begießen gehört aber in die Kategorie Frauenarbeit und ein rechter Schweizer Ehemann schleppt keine Gießkannen herum. Wenn das Auto gewaschen werden muß, so hilft die Frau mit, denn miteneinander gaats besser!

Wenn ich mich aber mit meinen Gedanken noch mehr in das Schweizerische Tschentlmeen-Problem vertiefe, so werde ich ein wenig kleinlaut. Sind wir Frauen nicht wohl ein bißchen selbst schuld, wenn unsere Männer nicht hilfsbereit sind? Wollen wir nicht in unserem Haus regieren dürfen und alles soll nach unserer Regie getan werden? Manchmal mögen die Männer das halt nicht und dann haben sie einfach eine Ausrede bereit. Dann machen wir es selbst und hinterher jammern wir, wir müßten alles selbst tun.

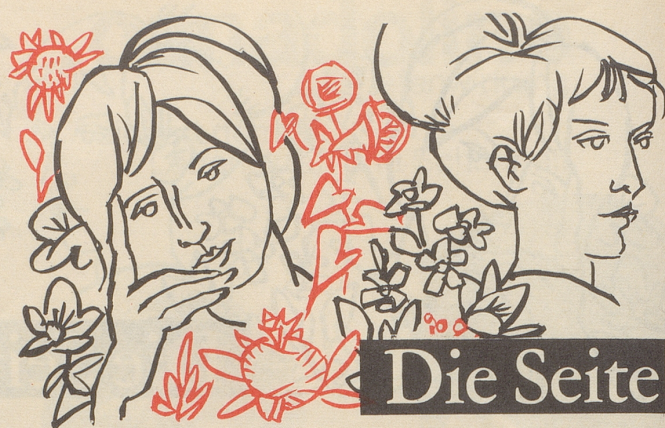
Wenn wir Schweizer Frauen nun nicht so ohne weiteres aus unserer Haut schlüpfen können, so haben wir doch einen Trost:

In einer Statistik werden unsere Schweizer Männer bestimmt nicht an vorderster Stelle stehen, wenn europäische Herzspezialisten die Ueberbelastung der Ehemänner im Familienhaushalt unter ihre Lupe nehmen sollten. Irene

Kurzsichtigkeit gegen Aggressivität

In einer italienischen Hühnerfarm wurden die Tiere durch das stete Eingesperrtsein außerordentlich aggressiv. Man setzte den Hühnern Brillen auf, die eine künstliche Kurzsichtigkeit herbeiführten, und der Frieden kehrte im Hühnerhofe ein.

Unbegreiflich, daß eine solche Entdeckung in der Presse nur so nebenbei, als Füller, erschien. Statt alle Schlagzeilen über den Geministart, den Mariner und die fliegenden Teller blitzartig zu verdrängen. Daß nicht ein großer Freudentaumel durch die Welt wogte. Daß die Landesregierungen nicht sofort den Bau riesiger Brillenfabriken anordneten und das Tragen dieser Brillen für alle ihre Bürger obligatorisch erklärten. Daß Präsident Johnson nicht jetwendend den Herren Brechnew, Mao und Konsorten solche



Zauberbrillen im goldenen, diamantenbesetzten Schmucktui darbrachte. Unverständlich! Jetzt, da wir doch endlich diese einfache Lösung gefunden haben, um auf unserem kriegsgeplagten Planeten den ewigen Frieden und paradiesische Zustände heraufzubeschwören. – Eigentlich hätten wir es ja schon längst merken sollen, ist doch der sanfte Kurzsichtige eine alte, liebe Gestalt in der Literatur.

So laßt uns denn alle kurzsichtig werden, eine lustige, formen- und farbenfrohe Brillenmode schaffen, zu unserem Nutzen und Frommen.

Oder ist diese Lösung doch etwa zu einfach? MS

Nenei, M. S. Sie ist das Ei des Columbus! B.

Vom Beifall der Leute

Jeder schreibende Mensch, der sich mit den Produkten seiner Feder respektive seines Geistes vor die Öffentlichkeit wagt, stößt – wenn's gut geht! – gelegentlich auf Beifall, sehr oft auf Gleichgültigkeit und noch öfter auf Widerspruch. Man könnte dazu lediglich bemerken, daß die Meinungen oft gar nicht so weit auseinandergingen,

wenn die geneigte Leserschaft sich ein wenig Mühe geben würde, das, was dasteht, richtig zu lesen, statt – wie es immer wieder geschieht – etwas ganz anderes, xbeliebiges aus den gedruckten Zeilen hervorzuzaubern.

Nun – das sind gewiß Binsenwahrheiten; sich darüber zu ärgern, ist wohl das Verkehrteste, was man tun kann. In solchen Fällen halte ich mich an die «Betrachtungen über die Weltklugheit», die der spanische Schriftsteller Gracian im 17. Jahrhundert geschrieben hat. Da steht zum Beispiel folgendes: «Die eine Hälfte der Welt lacht über die andre, und Narren sind alle. Jedes ist gut und jedes ist schlecht, wie es die Stimmen wollen. Ein unerträglicher Narr ist, wer alles nach seinen Begriffen ordnen will. So viele Sinne als Köpfe und so verschiedene. Es gibt keinen Fehler, der nicht seinen Liebhaber fände: auch dürfen wir nicht den Mut verlieren, wenn unsere Sachen einigen nicht gefallen: denn andere werden sie zu schätzen wissen. Aber auch über den Beifall dieser darf man nicht eitel werden, denn» ... usw.

So war das also damals! Merkwürdig – die Menschen haben sich ei-

